Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr. Auflage: 21,000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Abonnement: große Meißnergasse 5 bis Ab. 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 1½ Ngr. Einzelstand die Zeile 6 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung; durch Briefmarken oder Postvorschuß-Zahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 167. Achtzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Montag, 16. Juni 1873.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Im Bundesrathe fand eine Besprechung über die preußische Vorlage wegen des Staatspapiergeldes statt, die zu einer allseitigen Verständigung führte.

Es bestätigt sich, daß der Geheime Oberregierungsrath Wagener sein Pensionsgesuch eingereicht hat.

Die Landstände von Hessen-Darmstadt beschlossen, eine Glückwunsch-Adresse an den Großherzog anläßlich des Regierungs-Jubiläums zu richten.

In München constituirte sich am 10. Juni der definitive weitere Ausschuß für das zweite deutsche Sängerbundesfest. Das Fest soll in der zweiten Hälfte des Monats Juli im Jahre 1874 (und zwar im Glaspalaste zu München) abgehalten werden.

Der Schah von Persien hat sich auf dem Bahnhofe von Herbesthal an der belgischen Grenze von den ihm zur Begleitung beigegebenen preußischen Generalen und höheren Beamten verabschiedet und Sr. Majestät dem deutschen Kaiser für die ihm gewordene Aufnahme nochmals seinen Dank ausdrücken lassen.

Oesterreich. In einer Versammlung von Banquiers und Vertretern von Bankhäusern, die unter dem Vorsitze des Finanzministers stattfand, wurde beschlossen, einen unbegrenzten Fonds zu beschaffen, um dem Sinken der guten Effekten durch Aufkauf oder Belehnung derselben Einhalt zu thun und die Wechsel von Kaufleuten und Industriellen eskomptiren zu können. Die baaren Mittel des Fonds werden durch von der Nationalbank zu eskomptirende Accepte beschafft. Der Vertreter der Nationalbank erklärte die Bereitwilligkeit der Bank, die an dieselbe herantretenden Ansprüche zu befriedigen. Zur Durchführung der Beschlüsse wurde ein Comité eingesetzt, in dem auch Rothschild vertreten ist. Die Regierung ist ferner entschlossen, die bisher gesetzlich auf ein Jahr normirten Liquidationstermine für liquidirende Gesellschaften im Verordnungswege auf 3 Monate herabzusetzen, sowie bei Liquidationen und Fusionirungen Erleichterungen bezüglich der Stempel und Gebühren eintreten zu lassen. — Außerdem berath die Regierung darüber, ob nicht Börsengeschäften dieselbe civilrechtliche Wirkung beigelegt werden soll, wie anderen Handelsgeschäften. — Die Blätter berechnen, daß durch die Fusionirung einer großen Anzahl von Banken etwa 6—800,000 Stück Aktien aus dem Verkehr gezogen werden.

Bei der am 14. d. in Wien stattgehabten feierlichen Grundsteinlegung zum neuen Rathhause hielt der Bürgermeister eine Ansprache, auf die der Kaiser erwiderte, er sei überzeugt, daß die sicherste Schutzwehr des Thrones und des Landes die Liebe und Treue seiner Bürger sei. Indem der Kaiser noch auf das in der Nähe zu erbauende Parlamentsgebäude anspielte, fügte er zum Schluß hinzu: „Möge Jedes innerhalb der Grenzen seines Kreises nutzbringend wirken!" — Die Worte des Kaisers wurden wiederholt von stürmischen Hochs begleitet.

Italien. Auf die am 13. d. überreichte Adresse der Ordensgenerale erwiderte der Papst, er theile ihre Beschwerden über die traurige Lage der religiösen Körperschaften; zwei Betrachtungen gewährten ihm indeß Erleichterung: daß von Gott geliebte Seelen die Trübsal erproben müssen und daß überall das Gebet wieder in Aufschwung komme. Wiederholter Tadel Seitens der Kirche gegen die Urheber solcher Thaten werde gleichfalls eine mächtige Waffe sein, deren Gott zur Vernichtung der Feinde der Kirche sich bedienen werde.

Spanien. In der Sitzung der Kortes wurde Salmeron mit 176 gegen 74 Stimmen, die auf Figueras fielen, zum Präsidenten der Versammlung gewählt. Die Regierung legte ihr Programm vor, wonach sie beabsichtigt, die Trennung der Kirche vom Staat einzuführen, die Armee zu reorganisiren, die Sklaverei abzuschaffen und sonstige soziale Reformen vorzunehmen. In kürzester Frist soll eine Kommission ernannt werden, um die Demarkationslinien für die einzelnen föderirten Staaten festzustellen. Das Budget wird nicht vorgelegt werden, bevor die Organisirung der verbündeten Staaten vollendet ist. Das voraussichtliche Deficit beträgt etwa 2800 Millionen Realen. (1 Real = 21 Pfge.

In Granada haben die Unruhen wieder begonnen. Das Volk widersetzte sich der Abtragung der Barrikaden und forderte die Entwaffnung der Carabiniers und den Abzug der Truppen aus der Stadt. Unter dem Drucke der Freiwilligen hat die Provinzial-Commission von Malaga folgende zwei socialistisch gefärbte Beschlüsse angenommen: 1) Bezeichnung von 90 Häusern zur Demolirung, um den Föderirten Arbeit zu verschaffen. 2) Umwandlung der Municipal-Commission in eine Commission zur Verwaltung des Vermögens aller Derjenigen, welche die Stadt seit der Ausrufung der Republik verlassen haben.

Oesterreich. Wiener Ausstellungsbericht. (Von Max Schlesinger in der K. Z.) Seit mehreren Tagen lacht der Himmel, scheint die Sonne, saugt Mensch und Pflanze wonnig die Düfte des unterbrochenen Frühlings ein. Das große Thier, die Ausstellung, findet sich ob der Witterungswandlung gleichfalls um Vieles wohler. Behaglich streckt es seine vielgestaltigen Glieder nach allen Richtungen aus, putzt sich wie eine Katze von Kopf zu Fuß und läßt die Sonne lustig auf seinen langgestreckten Leib scheinen. Ueppiger schießen die Blumen auf, lustiger plätschern die Springbrunnen, dichter wird das Laub, stärker der Blüthengeruch ringsum, und in erfreulicher Weise mehrt sich auch die Zahl der heimischen und fremden Besucher, die durch das böse Wetter bisher fern gehalten worden waren. An lauen Sommernachmittagen schweift der Finke gern durch Waldesgrün von Zweig zu Zweig, lustig schlüpft die kluge Eidechse durch das grüne Gras und selbst den kühlen Frosch duldet es nicht lange in seiner Behausung. Kein Wunder daher, daß auch uns arg geplagten Menschenkindern, die da gekommen sind von nah und fern, um die neue „Bürgschaft des Völkerfriedens" zu beschauen, die Lust überkommt, hinauszuspringen aus dem steinernen Gehäuse der Universalcultur in das Waldesgrün, das ihr zum herrlichen Rahmen dient. Die Preise wurden im Allgemeinen seit einigen Tagen bedeutend zurückgeschraubt, so daß sie das Niveau des Gewöhnlichen nicht all zu sehr überragen. Mitthen fielen um 20—25 pCt., Butter um 30, Spargel sogar um 100 pCt., und auch den Fiaker hat ein menschliches Rühren erfaßt, seitdem er gewahr wurde, daß nicht sämmtliche Bewohner Asiens und Afrikas ihre Elephanten und Kameele im Stiche ließen, um nach Wien zu laufen und sich seines Fuhrwerks zu bedienen. Ob wir diese erfreuliche Wandlung der naturgemäßen Reaction, der Enttäuschung über den bisher noch schwachen Fremdenzufluß oder der Börsenkrise zuzuschreiben haben, bleibe dahin gestellt. Kenner hiesiger Verhältnisse versichern, daß der Dank dafür am allermeisten dem letztgenannten Ereignisse gebühre. Diese Krise! sie hat sichtbar tief eingegriffen in alle Verhältnisse, tiefer und verheerender als ich es für möglich gehalten hätte. Man hört darüber die wundersamsten Geschichten erzählen. So unter Anderem, daß einem einzigen Wagenfabrikanten 76 neubestellte Wagen auf dem Halse bleiben, weil deren Besteller ruinirt sind; daß einige stadtbekannte, fürstlich ausgestattete Wohnungen sehnsüchtig nach Miethern ausschauen; daß der größte Theil des Balletts herrenlos geworden ist; daß die Zeitungen die Rückwirkung der Katastrophe in ihren Anzeigen mächtig verspüren; ja, daß sogar die Marktweiber sich auf die Krise berufen, wenn sie ihre Eier wohlfeiler losschlagen. Viele behaupten, das Schwerste sei überstanden, während Andere noch Schlimmes für die nächste Zukunft in Aussicht stellen. Den Mitgliedern der kaiserlichen Familie, ihren hohen Gästen und den Ministern gestaltet das Leben sich doch bei Weitem mühevoll unterhaltender, als den übrigen Geschöpfen. Daß sie überhaupt unter all' den Hoffesten, Wettrennen, Ausstellungsbesuchen, Empfangsceremonien, Ausfahrten, Soirées, Besuchen und Gegenbesuchen nicht zusammenbrechen, ist ein wahres Wunder. Das Empfangen hoher Gäste besorgt fast ausschließlich der Premier, Graf Andrassy. Der Ton ist ein ungezwungener, trotzdem es selten an einigen Erzherzogen und Erzherzoginnen fehlt und unbesternte Menschen zu den äußersten Curiositäten dieser Versammlungen gehören. Man trennt sich in der Regel gegen Mitternacht, und dann wird es still in den Sälen, die seit Metternich's Zeiten solch' glänzende Gastfreundlichkeit nicht wieder gesehen haben. Freundlicher gestaltete in den letzten Tagen sich auch derjenige Theil des Ausstellungsplatzes, der die verschiedenen Pavillons in sich schließt. Ich spreche nicht blos von den Speisepavillons, die einander im Grunde ziemlich ähnlich sehen, obwohl in dem russischen etwelche Nationalgerichte von Dienern in russischer Landestracht und im amerikanischen alle, bei unseren transatlantischen Vettern beliebten Eisgetränke sammt den obligaten Strohhalmen von leibhaftigen Niggers ausgetragen werden. Diese Species von Anhängseln kennt man aus den früheren Ausstellungen in London und Paris zur Genüge. Wer niemals geeisten Sherry vermittelst eines Strohhalmes in sich sog, nie russische Fischsuppe und ungarischs Gyulasfleisch kostete, niemals Bekanntschaft mit steierischen Weinen und illyrischen Mädchentrachten machte, dem mögen diese Allotria recht viele Vergnügen gewähren. Wirklich Neues aber und Niedagewesenes würde man auch in dieser Sphäre vergebens suchen. Unter all' den mannigfachen Speisepavillons ist kein einziger, in dem auch nur Rhinozeros-Knöchelchen oder Menschenfleisch zu kriegen wäre. Lassen wir diese Speisepavillons somit ruhig bei Seite, um uns den Culturpavillons zuzuwenden. Viele davon sind artige Spielereien und nicht mehr, wogegen wieder viele willkommene Belehrung bieten. So erwähne ich für Schulmänner: das schwedische Schulhaus, welches auf allen Weltausstellungen regelmäßig wiederkehrt; für Jagdliebhaber: das schwedische Jagdhaus; für Mütter: den Pavillon des Kindes; für Kinder: das Indianerzelt; für Leberkranke: den Pavillon der österreichischen Heilquellen; für Gesunde: den Sanitäts-Pavillon; für Volkstribunen: das englische Arbeiterwohnhaus; für Autodidakten: den deutschen Unterrichts-Pavillon; für Unermüdliche: sämmtliche Kessel- und Bauernhäuser. Letztere bilden ein kleines, artiges Dörfchen, welches nicht leicht zu finden ist (es liegt hinter der Kunsthalle gen Osten) und einen flüchtigen Besuch verlohnt. Friedlich neben einander wohnt dort der wiedergewonnene elsässische Bauer neben dem deutschen Bruder, der Slowake und Croate neben dem Vorarlberger und Magyaren, der siebenbürger Sachse neben dem ungarischen Szekler desselben Landes. In jedem dieser Häuser lassen sich deren eigenthümliche Bauarten, Geräthschaften, Möbelstücke, Stubenverzierungen ꝛc. recht gut studiren; desgleichen die in ihren jeweiligen Landestrachten gekleideten Bewohner und — was für Manchen das Anziehendste sein wird — auch deren Bewohnerinnen. Der Aesthetik Rechnung tragend, sind behufs wohlgefälliger Darstellung der verschiedenen, zur Ausstellung zugelassenen Nationalitäten durchwegs kerngesunde, stramme Familienväter nebst säuberlichen Frauen ausgesucht worden, die zuweilen ein schmuckes Töchterlein mit sich gebracht haben. Sie empfangen die Besucher, zeigen ihnen freundlich die Stuben, die Küche, den vielgestaltigen Hausrath und lassen sich auch oft bei der Handarbeit finden, mit der sie in ihrer Heimath die langen Sommernachmittage und Winterabende auszufüllen pflegen. Es plaudert sich gar gut mit diesen Leuten — vorausgesetzt, daß man ihre Sprache versteht —, und interessant ist zu beobachten, wie verschiedentlich sie ihre Spinden eintheilen, ihre Betten herrichten, ihre Küche besorgen, ihre Oefen heizen und ihre Stuben ausschmücken. Verschiedenartig wie die Gewandung, sind die Krüge, aus denen sie trinken, die Kissen, auf denen sie schlafen, die Gewebe, die sie spinnen, die allergewöhnlichsten Behelfe zum Kochen und Braten. Wenn der Vorarlberger seine Stube mit dem Portrait des Kaisers Franz Joseph schmückt, so fehlt dem siebenbürger Sachsenhause dafür niemals das Bildniß Martin Luther's. In jedem Einzelnen bis in das Kleinste offenbart sich die Verschiedenheit der Race, Abstammung, geschichtlichen Ueberlieferung und derjenigen Angewöhnungen, die theils aus dieser, theils aus klimatischen Geboten zu Stammesgesetzen geworden sind. Deshalb lohnt sich, wie oben bemerkt, ein Gang durch diese Bauernhäuser vortrefflich, wird Manchem vielleicht anziehender erscheinen als eine Wanderung durch die Maschinenhalle, oder durch die unabsehbaren Reihen von Glasschränken, in denen gebleichte und ungebleichte Baumwollwaaren, gedruckte Cattune, vielfarbige Mousseline, zartfühlende Leibchen aus Gesundheitscrêpe und der Wirkewaaren zahlreiches Heer ihre Heimath aufgeschlagen haben. Aber trotzdem — es täusche sich Niemand über diesen Punkt — wird der Besuch jenes Dörfchens im besten Falle nur ein mangelhaftes Bild der Wirklichkeit zu geben vermögen. Denn jedem einzelnen seiner Bauernhäuser fehlt, was nicht gut zur Darstellung gebracht werden konnte, aber nothwendig ist zum vollen Verständniß; es fehlt ihm die Landschaft und der Viehstand; der Düngerhaufen hinten im Hofe mit den grunzenden Schweinen und dem krähenden Hahne; es fehlt der Stallgeruch und der Pfuhl für die jungen Gänse und Enten; es fehlt das Gärtchen und der Taubenschlag; die Kinder fehlen und die Hunde; ja, kurzum es fehlt die jedwedem Bauernhause eigenthümliche Atmosphäre, die kein Geld der Welt aus der Luft einer großen Hauptstadt herauszudestilliren vermag. So hübsch daher dieses Dörfchen sich ansehen mag, bleibt es doch immer nur ein artiges Spielzeug, ein Kunstprodukt, dem man den Mangel an Ursprünglichkeit ansieht, bevor man noch die Schwelle eines der Häuschen betreten hat, aus denen es zusammengesetzt ist.

Locales und Sächsisches.

— Ueber den Modus der Vertheilung der französischen Kriegsentschädigung unter die Staaten des vormaligen norddeutschen Bundes scheint noch nichts Definitives festzustehen. Es fragt sich nämlich zunächst, wie groß die Summe sein wird, die zur Vertheilung gelangt, resp. was Alles von derselben vorher für militärische Zwecke abgezogen wird, ehe es an ein Theilen geht. Dann wird wohl auch der Vertheilungsmaßstab seine Rolle spielen. Kommen, wie eine sehr glaubhafte Lesart lautet, 140 Millionen Thaler zur Vertheilung, und vollzieht sich die letztere nach Maßgabe der Bevölkerung, so erhält Preußen 114, Sachsen 11 Millionen ꝛc., am wenigsten erhalten Lübeck, Schaumburg und Reuß ä. L., nämlich zwischen 200,000 und 140,000 Thlr. Wird aber der Maßstab der militärischen Leistungen im Kriege angelegt, so würde Preußen, das nebst den kleineren Contingenten einzelner Kleinstaaten 885,000 Mann Soldaten gestellt hat, 122 Millionen bekommen; Sachsen müßte, um 11 Millionen zu bekommen, 78,000 Mann gestellt haben. Es hat jedoch nur 61,000 Mann gestellt und erhielt darnach nur 9 Millionen.

— Gestern in der neunten Morgenstunde brachte Herr Kapellmeister W. Müller mit der Kapelle des 4. Posen'schen Infanterie-Reg. Nr. 59 dem Herrn Oberst von Schimpff vor seiner Wohnung, Antonstraße, ein Ständchen. Vier beliebte Piecen wurden wacker vorgetragen und erfreuten nicht nur den Herrn Oberst, sondern auch eine weite Nachbarschaft, die an den geöffneten Fenstern erschien.

— Von so abstoßender Seite der politische Charakter der französischen Nation uns Deutschen so oft entgegengetreten ist, so sehr der Krieg und die neueste Zeit uns Blicke unerfreulichster Art in den Abgrund von Leidenschaften hat thun lassen, die in dem französischen Volke als solchem kochen, um so angenehmer ist es, Züge von Rechtlichkeit, Dankbarkeit und Liebenswürdigkeit verzeichnen zu können, die an dem Privatcharakter des Franzosen als Individuums nicht selten sind. Man theilt uns von dritter Seite folgenden freundlichen Zug mit. Ein Wachtmeister der hiesigen Militär-Reitschule machte als Feldgendarmerie-Wachtmeister den ganzen Feldzug gegen Frankreich mit. Sein Dienst verlangt die unparteiische, unerbittliche Ausübung der Polizei im Felde und zwar gegen Militärs, wie Civil. Einstmals, als er im Dienste durch ein französisches Dorf patrouillirte, vernahm er aus einem Hause wüsten Lärm und Hilferufe. Er sprengte in den Hof und wurde gewahr, wie zwei preußische Jäger in heftigem Wortwechsel, der in Thätlichkeiten jeden Augenblick übergehen konnte, mit einem französischen Bauer begriffen waren. Der Feldgendarmerie-Wachtmeister erkannte sofort, daß der ganze Streit darauf beruhte, daß Soldaten und Bauern die Sprache des Andern nicht verstanden. Es ergab sich, daß die Jäger vom Bauer zu trinken verlangt, dieser aber betheuert hatte, er besitze keinen Wein. Die Jäger hatten dies nicht geglaubt und im Keller ein Faß entdeckt. Der Bauer hatte sie abzuhalten versucht, das Faß anzustecken, die durstigen Jäger jedoch sich nicht davon abbringen lassen. Schließlich kam es heraus, daß in dem Faß Tabakobeize enthalten war, deren Genuß den Soldaten sehr empfindliche Gesundheitsstörungen verursacht haben würde. Mitten in diesen Streit hinein kam nun der Wachtmeister, der, des Französischen mächtig, sich den Hergang erzählen ließ und die Soldaten beschwichtigte. Aus Dankbarkeit hat nun der französische Bauer vor einigen Tagen dem Wachtmeister nebst einem sehr warm gehaltenen Dankschreiben ein fein gearbeitetes, silbernes Cigarren-Etui und ein silbernes Portemonnaie übersendet. Den Namen, die Truppe und den Wohnort des Wachtmeisters, der im Dorfe stationirt gewesen, hatte er sich zu verschaffen gewußt.

— Der seit einigen Tagen aus seiner Wohnung auf den Scheunenhöfen vermißte Handarbeiter K., welcher bereits vor einigen Tagen ohnweit Kaditz vergeblich den Tod in der Elbe gesucht hatte, wurde vorgestern Nachmittag im Walde hinter dem Wilden Mann erhängt aufgefunden. Derselbe hatte sich seit einiger Zeit dem Trunke ergeben, die Lust zur Arbeit verloren und war endlich ganz lebensüberdrüssig geworden. Er hinterläßt eine Wittwe und erwachsene Tochter.

— Subhastationen. Morgen werden subhastirt in den Gerichtsämtern: Bischofswerda: Karl May's Häuslernahrung in Klingenhain, 400 Thlr.; — Leipzig: Ernst Küttner's Mühlengut und Bauergut in Lützschena, 60,367 Thlr. (freiwillig) taxirt.

— Oeffentliche Gerichts-Sitzung am 10. Juni. Marie Amalie Meitzner stand in Diensten bei dem Restaurateur Münch; mit ihr war zu gleicher Zeit dort ein Bierausgeber, Friedrich mit Namen. Es war im October vorigen Jahres, da erwachte eines schönen Morgens der bierreichende Ganymed; er hatte auf dem Sopha in der Gaststube campirt und silberne Uhr mit goldener Kette und dito Medaillon am Abend vorher auf den neben dem Sopha stehenden Tisch gelegt, jetzt sah er sie nicht mehr, er suchte die ganze Stube aus, keine Uhr ließ sich erblicken. Nun wurde von Friedrich Lärm geschlagen und mit vereinten Kräften, d. h. Frau Münch und die Meitzner und Friedrich, die Sucherei fortgesetzt; auch jetzt blieb alles Recherchiren erfolglos und keine Rettung als — die Polizei. Kaum war dies letztere inhaltschwere Wort an's Ohr der Meitzner geschlagen, da kam die Uhr u. s. w. plötzlich zum Vorschein. Sie hatte, so lautete die Aussage des Mädchens, in einem Loche des Spiegelsophas gelegen, jedenfalls habe sich ein Kerl eingeschlichen und darunter sein Nachtquartier aufgeschlagen; es ergab sich aber deutlich, daß dies nicht hatte sein können und der erstinstanzliche Richter erkannte gegen die Meitzner wegen Diebstahl auf eine Gefängnißstrafe in der Dauer von 9 Wochen. Staatsanwalt Assessor Leonhardi beantragte Aufrechterhaltung dieses Bescheides und das Richtercollegium entschied in diesem Sinne. — Herr Theater-Director Joseph Ferdinand Nesmüller will mit Frau und Aufwartung in das Sommertheater des Großen Gartens. Der Postplatz ist es, den er als Ort der Droschkenbestellung erwählt hat, aber er schaut sich ringsum, kein solches Vehikel ist zu erschauen. Doch halt, da kommt eins von der Annenstraße daher. Frau Nesmüller redet den Führer Carl August Kölbe an, der scheint aber keine besondere Lust zu verspüren, die Fahrt machen zu wollen, trabt ohne Antwort vorüber bis zu dem Halteplatz und beginnt sein Pferd zu tränken. Jetzt tritt Nesmüller auf ihn zu